

hebt, während die objektintendierende Methode die eigentliche Dynamik bewirkt. M.a. W.: Die TM stellt spekulativ sicher, ob das Phänomen einer gewissen Wandlung moralischer Normen metaphysisch legitimiert werden kann oder nicht, während die objektiv-intentionale Methode durch neue Erkenntnisse die Wandlung moralischer Normen und damit die Dynamik der Moral herbeiführt. Demgegenüber sei auf K. Rahner verwiesen, der meint, man könne durch die transzendente Reduktion des menschlichen Selbstverständnisses das Wesen des Menschen artikulieren und in allgemein- und immergültigen normativen Prinzipien festhalten. Die heutigen Transzendentalphilosophen sollten sich zu dieser Frage äußern. Ein Beispiel kann die Bedeutung der Frage erhellen: Ist es möglich, aus unserem unreflexen Bewußtsein, daß wir soziale und leibliche Wesen sind, durch eine transzendente Reduktion etwa zum grundlegenden (freilich „formalen“) ethischen Satz „Jedem das Seine“ zu kommen?

Es besteht kein Zweifel, daß die TPH trotz der aufgezeigten Mängel eine hohe „empirische Tauglichkeit“ besitzt, wenn auch auf einen Vergleich mit anderen Entwürfen der Metaphysik, die im geistigen Raum christlichen Denkens von heute vorhanden sind, nicht eingegangen werden kann. Steht man der TPH als „potentieller Käufer“ gegenüber, so schreckt einem leider zunächst ihre „Verpackung“ ab, nämlich der Mangel an „Lesbarkeit“ ihrer Sprache. Wenn auch die Reduktion als solche ungemein diffizil ist, sollte doch der Versuch unternommen werden, eine Sprache zu sprechen, die so unmittelbar verstehbar ist, wie etwa die des „kritischen Rationalismus“ oder der „Frankfurter Schule“.

Linz

Georg Wildmann

GRABNER-HAIDER ANTON / LÜTHI KURT (Hg), *Der befreite Eros*. Ein Dialog zwischen Künstlern, Kritikern und Theologen (212). Grünewald, Mainz 1972. Snolin DM 19.80.

Kunstwerke, die die Wirklichkeit des Erotischen gestalten, werden oft moralisierend bewertet und mit ideologischen Schlagwörtern beurteilt. Von diesem Phänomen, das im Raume von Kirche und Gesellschaft immer wieder festzustellen ist — wie Lüthi in der Einleitung sagt —, geht dieses Buch aus. Die Erotik soll von den verschiedenen traditionellen Hemmnissen befreit werden. Das ist das Grundanliegen des Werkes. Der Arbeitstitel, unter dem die 12 Autoren aufgeführt wurden, ihre Beiträge zu leisten, lautet: Das erotische Thema in Kunst, Literatur und Film.

Eine Unterscheidung zwischen erotischer Kunst und Pornographie wird versucht. Kurt Marti: Die Grenze zwischen Pornographie

und erotischer Literatur ist nicht leicht zu ziehen. Als Pornographie würde ich eine Literatur mit Warencharakter bezeichnen, die die Sprache nur als Verpackungsmaterial und also lieblos behandelt. In der erotischen Literatur wird versucht, zum erotischen Thema ein adäquates sprachliches Verhältnis zu finden. Lüthi im Anschluß an Henry Miller: Das erotisch lustvolle Spiel bzw. der künstlerische Prozeß schlägt dort in abzulehnende Möglichkeiten um, wo das freie Spiel und der Spielraum der Freiheit abgelöst wird von Manipulation und vom Ausgeliefertsein an bloße Abläufe. Solche Manipulation und solche Abläufe führen zu falschen Abhängigkeiten und zu Regressionen, die den Reifeprozess des Menschen in Frage stellen.

Urs Etter grenzt die Erotik in neueren Filmen deutlich ab von den Produktionen der sogenannten Sexwelle.

Die theologisch interessantesten Fragen wirft Lüthi auf. Er skizziert die zwei verschiedenen Linien im AT. Eine Linie, in der es eine positive Erfahrung des Eros gibt und die andere, in der sich Israels Glaube dualistischen Einflüssen geöffnet hat. In der Betrachtung Jesu wird die Frage Heinrich Bölls aufgenommen, ob es aufgrund der Haltungen Jesu die Möglichkeit einer „Theologie der Zärtlichkeiten Maria Magdalenas“ gibt. Die widersprüchlichen Gestaltungen des Problems der Erotik im Laufe der Kirchengeschichte führt Lüthi darauf zurück, daß schon der Ursprung des christlichen Glaubens von Aussagen und Gegen Aussagen bestimmt war. Ort einer erotischen Kultur ist die theologische Anthropologie. Lüthi warnt aber im Vorwort jene Rezensenten, die sofort mit dem Klischee vom bloßen Humanismus argumentieren möchten. Offen bleibt die eigentlich theologische Frage, die Lüthi so stellt: Können heute Gottesvorstellungen eine erotische Färbung bekommen, könnten patriarchalische Gottesbilder ersetzt werden durch Gottesvorstellungen, die einen mann-weiblichen Ausgleich unterstützen?

Die Heimholung des Eros in den christlichen Raum nennt die Einleitung ein anspruchsvolles Ziel. Die im Buch gesammelten Beiträge werden als Vorstudien, Skizzen, Einfälle, Wortmeldungen und Essays deklariert. Damit ist der Stellenwert festgelegt. Wer die Aufsätze so beschneiden wie sie gemeint sind, annehmen kann und wer keine Angst hat, daß durch kritisches Nachdenken eine Welt einstürzt, wird das Buch mit Vergnügen und intellektuellem Gewinn genießen können.

KRANZ GISBERT, *Liebe und Erkenntnis*, Ein Versuch. (141.) Pustet, München 1972. Kart.lam. DM 14.80.

Ein philosophisches Essay mit geistreichen Aussagen über Lieben, über Erkennen und über das Verhältnis von Lieben und Erken-